

Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
Société Suisse des Traditions Populaires.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde.



Vierteljahrsschrift

unter Mitwirkung des Vorstandes herausgegeben

von

Ed. Hoffmann-Krayer.

Fünfter Jahrgang.

Mit 25 Illustrationen im Text und 2 Tafeln.



ZÜRICH

Druck von Emil Cotti's Wwe.

1901.

I N H A L T.

	Seite
Volkslieder aus dem Kanton Bern. M. E. Marriage und J. Meier	1
Coutumes de la Vallée de Bagnes. L. Courthion	47
Chants patois jurassiens. A. Rossat	81. 201
Spitznamen und Schildbürgergeschichten einiger ostschweizerischer Ortschaften. G. Kessler	112
Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt. S. Meier	115
Die Erhebungen über „Volksmedizin“ in der Schweiz. O. Stoll	157
Der Salzbrunnen von Riggisberg. G. Tobler	228
Sagen aus dem Birseck. G. Sütterlin	253
Die Reinhardt'sche Sammlung von Schweizer Trachten aus den Jahren 1789—1797. H. Kasser	269
Le Carnaval dans la Vallée de Conches. R. Morax	281
Sagen aus dem Val d'Anniviers. J. Jegerlehner	287
Die Berufe in der Volkskunde. E. Hoffmann-Krayer	304

Miszellen.

Notizen aus dem Urserenthal. E. A. Stückelberg	50
Pestverordnungen für die Schulen und den gemeinen Mann aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts. B. Reber	61
Ein Zauberfall von 1399. A. Burekhardt	65
Polyphem in der bretonischen Sage. E. Hoffmann-Krayer	65
Alpsegen vom Urnerboden. M. S.	125
Der Stiefel mit den Totenbeinen. A. Tobler u. A. Rittershaus	126
Das Eissenmannli. A. F.	129
Zu Archiv III, 154. E. A. S.	129
Kniereitereime. A. Kächler	129
Schneiderlied. A. Kächler	242
Alte Walliser Trachten. Th. Vetter	243
Splitter aus der Zuger Volkskunde. A. Ithen	245
Verlobungsbrauch in Zermatt. E. H.-K.	246
Das Villmergerlied. S. Meier	247
Das Rottischwilerlied. S. Meier	248
Zeitrechnung in Pommat. E. H.-K.	249

Bücheranzeigen.

	Seite
Höfler, M., Krankheitsnamenbuch. E. Hoffmann-Krayer	66
Egger, C., Engadinerhaus. J. H.	67
Badisches Sagenbuch. E. H.-K.	68
Gauchat, L., Etude sur le Ranz des Vaches. E. Muret .	68
v. Wartensleben, G., Begriff der griechischen Chreia. E. A. S.	130
Dähnhardt, O., Heimatklänge. E. H.-K.	130
Jühling, J., Die Tiere in der deutschen Volksmedizin. E. H.-K.	131
Heierli, J., Urgeschichte der Schweiz. E. H.-K.	132
Vogt, F., Weihnachtsspiele. E. H.-K.	132
Hansen, J., Zaubervahn. E. H.-K.	133
Schönbach, A. K., Zeugnisse Bertholds von Regensburg. E. H.-K.	134
Boyle, V. Fr., Devil Tales. E. H.-K.	135
Das Bauernhaus im Deutschen Reiche. E. H.-K.	249
Meyer, E. H., Badisches Volksleben. E. Hoffmann-Krayer	309
Hansen, J., Quellen und Untersuchungen. E. Hoffmann- Krayer	310
Andree, R., Braunschweiger Volkskunde. E. Hoffmann- Krayer	311
Hübler, J. M., Bayerisch Schwaben. E. Hoffmann-Krayer	312

Kleine Chronik.

Photographie und Volkskunde. E. A. S.	135
Volkskunst. E. A. S.	136
—	
Bibliographie. E. Hoffmann-Krayer	73
Jahresbericht. E. A. Stückelberg	136
Jahresrechnung. E. Richard	138
Bericht über die sechste Generalversammlung. E. A. Stückelberg	139
Mitgliederverzeichnis	140
Totenschau	152. 155. 251
Berichtigungen	313
Register	314

Das walt Gott und der hl. Joseph, der wolle uns zu Hilf und Trost kommen jetzt und auf dem Todbett. Das walte Gott und der hl. Michael. Das walte Gott und der hl. Antoni und der hl. Wendelin. Das walte Gott und der hl. Johannes. Das walte Gott und der hl. Gallus und alle Heiligen und Auserwählten Gottes alle. Das walte Gott und die hochheilige Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Gelobt sei Jesus Christus. Gelobt sei Jesus Christus. Das walte Gott und das lieb heilige Kreuz. Amen.¹⁾

Ein Gemälde vom Jahr 1800 in der Kapelle auf dem Urnerboden zeigt uns das grosse Sterben des Viehs in jenem Jahr; auf den Wiesen sieht man überall kranke Kühe herum liegen. Wenn man unterlässt, den Alpsegen zu singen, so steht das Vieh um, lautet der Volksglaube.

M. S.

Die Stiefel mit den Totenbeinen.

Ein Schwank in Wolfhalder Mundart.

En Handwerkspuäscht hed emool i-n-ere kaalte Weenternacht im-e-n-e stocktunkle Wald en tootne Maa aatroffe, der sauber ond glatt e ka Müxli meh gmachet hed ond stuucheblaach gsy ischt, aber no gaanz nigelnagelneu, grossi Wasserstüfel aakaa hed, die-n-em bis wyt öber d'Knütt ui ggange sönd. Ond seb hed-er. Baschoone Koretlis Bueb z'Henderloche-n-onne treit graad glychi, waascht, de seb Grossschnauzli, wo bim Milidäär gsy ischt i sardynische Kriegsdiänschte. Me sääd, er sei Feldprediger gsy. Ond doo hed's denn ebe de aarm ond halbverhungeret ond vefroore Handwerkspuäscht tunkt, es sei e-n-Aard schaad omm die schöne Stüfl am-e-n-e tootne Maa, es sei gschyder, er züch-em-s' gad wädli aab ond legg-em denn sini glöcherete-n-ond aalte Schue aa, wo no nid zzallt seijid. Er merki jo doch nütz meh vom gaanze Gweerb. Ond seb merk-er. Aber omm kann Brys hett-er-em d'Stüfl köne-n-abzüche. Do koond's-em afange in Sy, won-n-er alawile-n-e lengeri iärger zzoge hed, das em Tootne d'Bäaner a d'Stüfl aagfroore seijid ond neend 's Sackmesser os-em Hosasack usi, waascht, er hed e so-e grosses Hooggemesser kaa, ond schnyt gad asa graad düäri d'Bäaner op-de Knüüne-n-obe-aab ond schlüüft mit-em Mittelfinger düär diä zwaa tüächene Schlitzli obe-n-an Stüfle düäri, wem-me s'ebe macht, wem-me Stüfel treit, ond treit s' fort. Ond seb treit-er-s'. Doo koond-er mit dene Stüfle vor-e Wiärtshuus. 's ischt aber Niemet meh uuf ond omme gsy. Er goht wytesch ond koond vor-e Puurehuus ond klocket wie bsesse-n-a d'Schendlewand. De Puur veschreckt ond lueget asa bluetsteernacktege zom Feschter usi ond mäant i sim Schrecke es brenni. Won-n-er aber gad de Handwerks-puäscht mit de Wasserstüfle siächt, so brommlet-er e-so näbes, as eb-er wett säge: Du Schlunggi, Schlünggli, Galööri, Labuschi, Hellnarr, Sutteraali, Gaggalaari, Tondeschnarr, Närrli, Wetterkog, Wetterpeschti, Galizipesti, Galizifuech, Kätzeschnarr, Naragrend, Pflummegrend, Bäärekalb, Bolmekalb, Zwetschgepalaari, Moschtllali, Heubiäräkalb, Stüäregrend, Sibäsääch, Knütt-

¹⁾ Eine Variante hiezu von der Hangbaumalp bringt F. ANDEREGG, Illustr. Lehrb. f. d. gesamte schweiz. Alpwirtschaft. S. 706, eine andere findet sich im ZÜRCHER BAUER 1895, 3. August. [RED.]

siäch, Peschti, Strohsnarr, Hornaff, Glünggi, Schlofi, Latschi, Söckli, Grabalatschi, Lomp, Lömpli, Lompahond, Lauveri, Lamaschi, Lümmele, Pftummesäch, Muesli, Huerehond, Fraasli, Schmutzli, Tuderer, Süderer, Ackerfluech, Erdöpfelgrend u. s. f.

De Handwerkspuäscht hed gad möse lose ond hett recht schuuli geern noh meh dere schöne Nämme köört ond seit zue dem Hauderi vom-e-n-e Puurli: „Schnitz för unguett ond Zocker för süäss! Könnt-i nüd doo übernachte? I bruuche-n-e ka Bett. I ka im Stall osse schloofe.“ „Im Stall osse kaascht nöd übernachte,“ seid de Puur, „dei osse ha-n-i e frischkälbleti Kua ond die muos Rue haa. Aber i de Stube hender-em Ofe isch mer aading.“

Guett so! De Handwerkspuäscht koond ini mit-de Stüfle ond werft s' zeerschtaputz onder-e-n Ofe-n-nderi. Nebet-em waarme-n Ofe hocket im-e-n-e Kratte-n-inna-n-e frischkälblets Kälbli, wiem-me's denn ebe vor Zyte-n-e-so gmachet hed im Weenter mit-de neukälblete Kälbli, as s' joo nüd früürid. Doo goond ebe Beidzsame i 's Guschel ond schlofid y. Doo off äämool loht 's Kälbli z'Nacht en malifiz Brööl aab. De Handwerkspuäscht verschreckt wie en Ofloth ond mäant, er kööri de toot Ma Brööl abloh vo wegese de Stüfle ond sine-n-abgschnittne Bääner. Er macht si uuf ond devoo wie d'Hell ond de Tüüfel ond vergesst bim Tonder im Schrecke d'Stüfl onder-em Ofe füürä-n-ond mitzneh. De hondstomm Fotzli, dee! De Puur ischt op dem Gramppööl vetwachet ond koond i sinner Angscht ebe-n-asa im-e-n-e truurige Ufzögli tifig d'Stege-n-aab ond rüeft was-d'-gyscht was-d'-hescht: „Omm's tuusigshondertsgottswille! Wa isch? Was gyt's?“ Vegebese suecht er de Handwerkspuäscht hend-er-em Ofe henne ond off-em Ofä-n-obe ond i de Guutsche ond im Kratte bim Kälbli ond lueget denn ebe zletscht-em-End au no onder-e-n-Ofe-n-nderi ond weerd stucheblaach, wo-n-er diä zwaa Bääner i de Stüfle-n-inna gsiächt. Jää! — 's ischt-em binnoch gschwonde ond cha gad no wädli leesli säge: „Zwaa tootni Bääner!“ Denn springt er über Kopf ond Hals i d'Kammer ui, neend 's Vetterligwehr ap-de Wand abi op-de Bettschett obe, jocket gad oss-de Kammer vor 's Huus abi (er hett-si gfööcht no emool d'Stege-n-aab zchoo), schlacht d'Feyschter y ond schüsst 's frischkälblet Kälbli ('s ischt e-so-e malioo schös Scheggli gsy), im Ofekratte-n-inna gad asa ruttiputti ztood. Er hed gmäant, 's Kälbli hei de Handwerkspuäscht weret-em sebe Brööl z'Nacht omm-e-n-aas omni rüübis ond stüübis uffgfresse bis off d'Stüfel ond d'Bääner. Ond e-derigs oogwäärlis Kälbli könn-em's nomme lenger. 's mös-em hee sy! Ond seb mös-'s-em!

Wolfhalden.

Alfred Tobler.

* * *

Der vorliegende Schwank, der hier das Gewand der Wolfhalder Mundart übergeworfen hat, und wie ein echter Appenzeller sich geberdet, lässt sich in der Litteratur schon eine Reihe von Jahrhunderten zurückverfolgen. Zuerst findet er sich meines Wissens bei Bebel (facet. 2, 142), aus dessen Sammlung dann Larivey ihn nach der Ansicht von Jannet in seine französische Uebersetzung des Straparola hinübergernommen haben soll (Strap. 12. Nacht 5. Fabel). Ferner wird er in einem Fastnachtsspiele (Keller, Nachlese No. 123), das, wie Keller meint, wohl schwerlich ins 15. Jahrhundert zurückreichen dürfte, dramatisch behandelt und in einem Meister-

lieder (Goedeke-Tittmann, Liederbuch S. 363 ff) in schlechte Verse gesetzt. Im 16. Jahrhundert — als vor allem die Hansa den Island-Handel betrieb — hat er vielleicht schon eine Reise in den hohen Norden angetreten, wenigstens zeigt er sich in der grossen isländischen Sagen- und Märchensammlung (Arn. II S. 531--3) in Gesellschaft einer ganzen Reihe von solch alten Schwänken, die ihre Parallelen in deutschen Schwanksammlungen des 16. Jahrhunderts haben. Strackerjan (II § 639) erzählt ihn aus Oldenburg und Weigand (Wolfs Zeitschrift III S. 36 ff) im Dialekte der Wetterau, Köhler-Bolte (Kl. Schr. I S. 69) weist ihn ausserdem noch nach: Ambraser Liederbuch No. 139, Gast, Convival. serm. 1, 124, Chrzanowski, Sitzungsbericht der Krakauer Akad. philol. Kl. 1894, 354, N. preuss. Provbl. 12, 175 (1851) und Reinhart, Bassledang 1877 S. 14 (nach Alsatia 1875, 205).

Auf einzelne Abweichungen in der Behandlung dieses Themas (mir standen hier leider nur Straparola, Keller, Goedeke, Weigand und Arnason zur Verfügung) sei kurz aufmerksam gemacht. Bei Strap. ist der Held ein sächsischer Gaukler, im Fastnachtsspiele und im Meisterliede ist er ein Landstreicher, der bei dem Bauern Cunz Zwerge übernachtet, in der Wetterau erzählt man sich diesen Schwank von einem Fuhrmanne (der hinterher noch dasselbe Schicksal wie „Doktor Allwissend“ hat) und in Island von einem Bauernburschen. Der Gaukler schneidet einem Gehängten die angefrorenen Stiefel mit den beiden Füssen ab, während der Fuhrmann nur in einem Stiefel, der sich nicht abziehen liess, ein Totenbein zum Nachtquartier mitnimmt. Der Landstreicher des Fastnachtsspieles wie des Meistergesanges stiehlt einem Gehängten die Beine mit den langen, über das Knie reichenden Strümpfen, und der isländische Bauernbursche bricht einem erfrorenen Mann, den er unterwegs findet, die Beine im Kniegelenk ab, um auf diese Weise der noch gut erhaltenen Stiefel sich bemächtigen zu können. — Wenn in dem vorliegenden Appenzeller Schwanke der Handwerksbursche die Beine samt den Stiefeln zurücklässt, so weicht hier die Erzählung von den übrigen Behandlungen dieses Themas ab, die alle den Helden die Stiefel bzw. Strümpfe mitnehmen lassen, sodass nur die nackten Totenbeine neben dem Kalbe liegen bleiben. — Bemerkenswert ist noch, wie der heimliche Fortgang des Helden aus dem Nachtquartiere motiviert wird. Bei Strap., im Fastnachtsspiele und im Meistergesange wartet der Gaukler bzw. Landstreicher so lange, bis die Füsse wieder aufgetaut sind und empfiehlt sich dann vor Tagesanbruch. Im vorliegenden Appenzeller Schwanke heisst es, dass der Handwerksbursche durch das Brüllen des Kalbes erschreckt wurde und weglief, weil er glaubte, der bestohlene Tote fordere ihn wegen seiner Stiefel und der abgeschnittenen Beine zur Rechenschaft. In der Wetterau wie in Island bekommt dieser Schwank zur Motivierung des heimlichen Fortganges noch eine besondere Einleitung. Es wird nämlich erzählt, dass der Held krank gewesen sei. Der Bote, der für ihn den Arzt befragen soll, zerbricht unterwegs das Glas und nimmt in seiner Dummheit Wasser von einer Kuh. Wie der Arzt nun erklärt, dass der Kranke ein Kalb im Leibe habe, wird dieser hierüber so entsetzt, dass er aufs Geratewohl in die Welt hineinläuft. Nun findet er jedoch in der Nacht, nachdem er die Stiefel mit den Totenbeinen gestohlen hatte, aus dem Schlafe erwachend ein Kalb neben sich und schämt sich so furchtbar seiner vermeintlichen Niederkunft

mit einem Kalb, dass er noch vor Tagesanbruch unter Zurücklassung der Totenbeine sich aus dem Staub macht. Die drei Schwänke, die erst in neuerer Zeit nach der Volkslieferung aufgezeichnet wurden, nehmen es also mit der Motivierung hier viel genauer, wie die wohl auch auf die Volksüberlieferung sich stützenden Bearbeitungen des 16. Jahrhunderts. — — — Wie die Schildbürger einst das Haus verbrannten, in dem die gefährliche, „Alles“ fressende Katze sich befand, so verbrennen bei Strap., im Fastnachtsspiele und im Meistergesange die Bauern das Haus, in dem das menschenmordende Kalb liegt. Die neuere Zeit verfährt bei der Vertilgung des Ungeheuers schon etwas glimpflicher, man begnügt sich im Appenzell, in der Wetterau und auf Island damit, vom Besitzer das Kalb mit Steinen oder einem Schusse töten zu lassen. Im isländischen Schwanke spielt dann noch der stark dort herrschende Aberglaube seine Rolle, denn man verbrennt hinterher noch — wie die Leichen der Riesen, Zauberer etc. — das tote Kalb und streut seine Asche in das Meer.

Zürich.

Adeline Rittershaus.

Das Eissenmannli.

In der Pfarrkirche Gauen (Gommiswald) wird noch eine kleine Statue des hl. Rochus aufbewahrt, welche die Gommiswalder dem Bildersturm in Oberkirch (2. Febr. 1529) entrissen haben sollen. Das Volk nennt dieses Bild das „Eissenmannli.“ Der Name beruht darauf, dass der Heilige mit einer Pestbeule („Eisse“) am Knie dargestellt wird.

A. F.

Zu Archiv III, 154.

Das Archivio storico lombardo 1900 macht darauf aufmerksam, dass Bischof Bonomi von Verelli, auf den der Spuck von Appenzell geschoben wurde, im Jahre 1580 Verse, die für Zürich beleidigend waren, verfasst und an den Rand einer geographischen Karte des Klosters Ittingen, die sich jetzt in Luzern befindet (Katalog der Bürgerbibliothek in Luzern 1840, S. 520) geschrieben. Die Verse waren wohl die Antwort auf die Anschwärmungen, denen der Pfarrer Wick Ausdruck gab, oder vielleicht die Ursache von dessen Feindseligkeit.

E. A. S.

Kniereitereime.

(Nidwalden).

Es reiten drei Herren mit Fleiss:
Philipp Jakob und Matheis.

* * *

Hanselima het Höseli a, s' Dägeli uf der Sytä
Het s' Ross verkauft und s' Geld verspielt, jetzt chan er nimä ritä.

* * *

Geisseli Geisseli läkäkä
Wart, i will der z'frässä gä.

Kerns.

A. Kuchler.